

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. - Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wilmanns, Magdeburg. - Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. - Fernsprechanzahl: Für Inland 1867, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. - Zeitungspostamt Nr. 419.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. - Fernabholungen von der Expedition und den Ausdrucken: Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. - Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. - Anfertigung: gedruckt die Tageszeitung 20 Pf., Anfertigung von auswärts 30 Pf. - Im Retraumzeitung 1 Mk. - Postfachkonto Nr. 3358 Berlin. - Gewagter Rabatt kann bewilligt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 14.

Magdeburg, Dienstag den 18. Januar 1916.

27. Jahrgang.

Persien erklärt den Krieg.

Das Wolffsche Bureau bringt aus Konstantinopel unter dem 16. Januar das folgende Telegramm, das wegen der Quelle und wegen seines Inhalts großes Aufsehen erregt wird:

Zuverlässigen Nachrichten aus Persien zufolge hat der durch seine patriotische Anhänglichkeit bekannte Generalgouverneur von Luristan, Nizam es Saltanah, den Befehl über die gegen die Russen und Engländer kämpfenden persischen nationalen Streitkräfte übernommen. Er hat England und Russland den Krieg erklärt und die Feindseligkeiten eröffnet.

Feindseligkeiten hat es in Persien schon vor dem Tage der Kriegserklärung Nizams gegeben; in den amtlichen russischen Tagesberichten ist seit einigen Wochen sogar ständig von einer persischen Front die Rede gewesen. Wir haben nur gelegentlich im Vorübergehen diesen immerhin wichtigen Umstand erwähnt, weil uns andre Kriegsjorgen näher lagen. Jetzt aber, wo das Wolffsche Bureau die obensichende Meldung weitergibt, erhalten die persischen Vorgänge ein andres Gesicht, rechtlich die persische Frage so gewaltig vor uns auf, daß sie einer gründlichen Darstellung und Erörterung unterzogen werden muß.

Russland dringt seit einigen Wochen vom Kaukasus und vom Kaspischen Meere her nach Süden vor. Der nächstliegende Zweck ist, den Engländern die bewaffnete Hand zu reichen, die aussichtsreich im Südwesten Persiens auf mesopotamischen Boden bis vor die Tore Bagdads vorgedrückt waren und die seit dem türkischen Siege bei Mesephon dicht bei Bagdad 120 Kilometer fluhabwärts bei Kut el Amara ziemlich hoffnungslos umzingelt sind. Der weitere liegende russische Zweck ist, durch Persien durchzustößen und sich mit Englands Hilfe am Persischen Golf den Zugang zum Ozean zu erzwingen.

Wenn der Plan gelungen wäre, würden die Türken einem bösen und verhängnisvollen Flankenangriff ausgesetzt werden. Es ist daher erklärlich, daß sie sich gegen die Bedrohung gewehrt haben. Gegenüber den Engländern in den letzten Wochen mit großem Erfolg; gegenüber den Russen mit guten Aussichten. Sie haben vom Westen her die persische Grenze überschritten und die Russen, die schon südwestlich von Samadan standen, zurückgeworfen. Nun will ihnen ein persischer Generalgouverneur zu Hilfe kommen, wie sich vorher schon persische Freiwillige gegen die russische Invasion zur Wehr gesetzt haben. Damit wird dann auch Persien in den Weltkrieg gerissen.

Vor einigen Monaten lagen noch Mazedonien und Albanien für die meisten der Zeitungsleser am Ende der Welt. Was wußte Mitteleuropa, das bisher eine Welt für sich darstellte, von Meskub und Bristina, von Gbassan und dem Dobcenberg. Heute sind das vertraute Orte, denn dort unten haben Söhne und Brüder von uns gekämpft. Uebermächtig ist dieser Weltkrieg. Er reißt selbst die Dorfkinde aus dem Schatten ihres Kirchturms und zwingt sie, sich mit Weltproblemen zu beschäftigen. So ist dieser entscheidende Krieg

ein furchtbarer Anschauungsunterricht

in Weltgeographie und Weltgeschichte, er wird geradezu zur Entdeckung der Welt für die „untern“ Volksklassen, denen kein Schulmeister dieses traurige Nachlernen erspart hat. Entscheidende Geschichtsereignisse wie das Märzstörer Nebereinkommen oder der Vertrag von Neval sind an den Massen der untern wie der obern Klassen vorbeigezogen, ohne Beachtung und ohne Fesselung der Erinnerung, wie Sternschnuppen in der Nacht. Heute tritt deren Bedeutung nicht nur in unser Bewußtsein, sie fesselt uns auf Tod und Leben. Wir werden in Zukunft der auswärtigen Politik weit mehr Aufmerksamkeit schenken müssen und würden heute nicht der traurigen Verworrenheit in Kenntnissen wie Urteilen begegnen, wenn diese Beschäftigung, wie wir im letzten Jahrzehnt oft an dieser Stelle gemahnt haben, viel früher und viel intensiver eingeführt hätte.

Wie der Stein, der in den Teich geworfen wird, immer weitere Ringe zieht, so dringt die Erschütterung und die Auswirkung dieses fessellosesten aller Kriege in immer weitere Regionen. Nun zieht er auch den fernen und fernsten Osten in seine blutigen Bahnen. Um überschauen zu können, ob die kommenden Ereignisse den Krieg abkürzen oder verlängern werden, ist es daher nötig, die Frage zu beantworten:

Wie steht's mit Persien?

Das „Dach der Welt“ nennt die bilderreiche Sprache des Ostens die Hochebene Pamir im Mittelpunkt Asiens. Von seinem Gipfel aus könnte man in vier verschiedenen Welten schauen, wenn des Menschen Blick so weit trüge. Im



Süden fällt das Gelände ab gegen das farben- und fruchtreiche Indien, im Norden gegen die öden und unfruchtbaren Steppen von Turkestan und Sibirien. Stärkere Gegensätze sind nicht denkbar. Gegen Osten zu breitet sich das unermessliche Asien der gelben Rasse, die Mongolei, Tibet und China; gegen Westen zu aber wohnen und nähren sich die ersten Leute unsres Stammes: Indogermanen. Völker, deren Ahnvordern mit unsern Urhahnen noch unter einem Zelte gesiedelt sind, und Vater, Mutter, Tochter, Haus und Kind mit dem gleichen Worte bezeichnet haben! Freilich,



heute sind sie uns ganz entfremdet, sind gemischt mit türkischem und arabischem Blut und sind Mohammedaner. Die Perser sind es, die auf der ausgebreiteten Hochebene wohnen, die sich im Westen an das Pamir schließt, und dort einen alten ruhmreichen Staat besitzen und eine noch ältere, reiche Kultur bewahren; von ihr sind die Märchen von „Tausendundeiner Nacht“ nur ein kleiner Blütenstrauch.

Auf der Pamirhochebene begegnen sich das englische und das russische Weltreich. So weit hat militärische und kapitalistische Eroberung die zwei größten Weltmächte vorgetrieben, die Engländer von Indien, die Russen von Sibirien, Turkestan und vom Kaukasus aus. Jahrzehntelang schien es aller Welt, daß bald, sehr bald England und Russland in Zentralasien wider einander um die Alleinherrschaft der Welt ringen werden, vor allem auf dem Pamirplateau, wo sie sich nur einige Tagemärsche gegenüberstehen. In dieser Gegnerschaft hüteten beide argwöhnisch die Selbständigkeit der Staaten, die noch zwischen ihnen lagen, Persiens und der Türkei. Lange schon schienen ihnen diese Reiche reif zur Beute, aber keiner wollte sie dem andern gönnen, und so dienten sie ihnen als Puffer, als vorläufige Garantie des Weltfriedens. Nichts andres schien diesen zu gefährden als der Gegensatz von England und Russland in Asien.

Innerwartete Weise trat um 1900 darin ein jäher Umschwung

ein. Zwei Ursachen bewirkten sie. Erstens der industrielle und Handelsaufschwung Deutschlands, der Furcht und Neid der englischen Kapitalistenklasse erregte; zweitens aber die russische Revolution und die Niederlage Russlands gegen Japan, wodurch England die Furcht vor Russland verlor. So setzte die unselbige Politik Englands ein, Deutschland einzukreisen und dazu Russland zu drängen.

In zwei Pakten tritt dieser Wandel hervor. Am 30. August 1907

schlossen Russland und England einen Vertrag,

durch den sie zwar die politische Selbständigkeit der drei Gebiete um das Pamir, Persien, Afghanistan und Tibet, anerkannten, aber die Länderen doch wirtschaftlich für die kapitalistische Ausbeutung in „Einflußsphären“ teilten. Persien insbesondere wurde in drei Zonen geteilt: über die nördliche sollte Russland verfügen, über die südliche England, die mittlere Zone aber, die meist aus Salzsteppen besteht, sollte als neutraler Niegel von beiden verschont bleiben. Unsere Arbeiterschaft wird sich an die Verhandlungen des Kopenhagener Sozialistenkongresses erinnern, wo die Vertreter von mehr als dreißig Nationen gegen diese Teilung Persiens Protest erhoben, während die ganze bürgerliche Welt an diesem Verbrechen mit stumpfem Gleichmut vorüberging.

An diesen Pakt schloß sich ein zweiter: Im Juni 1908 trafen in Neval, dem russischen Hafen in der Ostsee, halben Weges zwischen Riga und Petersburg, der Zar und der König von England zusammen und schlossen ab über die Türkei. Noch kennt man die Einzelheiten von Neval nicht, gewiß aber ist, daß dort

auch die Türkei in „Einflußsphären“ zerlegt,

daß über die Selbständigkeit dieses Reiches das Todesurteil gesprochen wurde. Den Anschlag von Neval beantworteten die türkischen Offiziere und das osmanische Volk mit der ersten türkischen Revolution und dem Sturz Abd ul Hamids am 24. Juli 1908. Die europäische Demokratie jauchzte über diese mutige Abwehr eines Volkes gegen den gewaltigen Anschlag der zwei Weltmächte, und in Kopenhagen hat die Internationale diesen Jubel gemaht und bestätigt.

Kommt noch dazu der Pakt, worin Frankreich, Italien und England sich in Nordafrika teilten, Frankreich auf Ägypten verzichtete, England den Franzosen Marokko und den Italienern Tripolis zuerkannte. Ob je ein förmlicher Pakt zustande kam, durch den auch Oesterreich-Ungarn aufgeteilt werden und wie die Verteilung ausfallen sollte, ist noch unbekannt.

Persien war jedenfalls verteilt. In seinem Norden, in der Hauptstadt Teheran vornehmlich, steht seit acht Jahren eine Kosakenbrigade, deren Kommandeur erst jüngst wieder dem jugendlichen Schah verboten hat, die Stadt zu verlassen. Einen Gefangenen läßt man doch nicht entweichen. Im Süden stehen die Engländer. Sie haben jüngst Buschir besetzt, auf dem Wege nach Schiras — dem Landstrich der mädchenhaft schönen Rosen — und nach Isfahan, dem Mittelpunkt des Reiches. Die armen Perser haben nicht die Zeitungen zur Verfügung, um diese „belgischen“ Vergewaltigungen im Osten der westlichen Demokratie

mundgerecht zu machen. Und dann, der belgische Staat ist noch nicht hundert Jahre alt, der persische aber mehr als tausend und also wohl schon reif zum Untergang.

Nur die Perser selbst wollen daran nicht glauben, sie hatten ja von Rußland etwas anderes erwartet. Erinnern wir uns doch daran, daß die russische Revolution des Jahres 1905 beinahe sofort auf Persien hinüberströmte, daß sie vielleicht am gründlichsten gearbeitet in Kaukasien, in den Petro- lenumgebieten von Baku und Baku, dort, wo russische, georgische, türkische und persische Proletarier zusammen arbeiten, um dem Petroleumtrübsal reiche Gewinne zu schaffen. Zwei Jahre vor Konstantinopel

Sah Teheran seine Revolution.

Am 5. August 1906 hatte der Sah von Persien eine Verfassung geben müssen, ein Parlament trat zusammen, aber der völkerverlösende Bund des Jaren mit der englischen Bourgeoisie fand die junge persische Demokratie gar nicht in Ordnung und zog es vor, Persien durch die Kosakenbrigade und britische Besatzungstruppen zum Frieden zu bringen. Persien glaubte von Rußland die Revolution und eine Verfassung zu beziehen, und erhielt statt dessen eine Auleihe und eine Besatzung. Es glaubte, durch das demokratische England die Demokratie zu erhalten und erhielt statt dessen vermehrten Druck, verstärkte Rechtslosigkeit und den Raub wichtiger Gebietssteile.

Seitdem gärt es in Persien.

Aber das Volk war bisher ohnmächtig. Ohnmächtig

besonders, da es keine Gewehre und Kanonen besitzt. Ohnmächtig vielleicht auch mit Gewehren und Munition. Denn was die russischen Kosaken und die englischen Schakibendlinge nicht vermögen, besorgen Sterling und Rubel durch den Kauf der Großen im Lande. Aber das Perservolk ist stolz und kühn. Man kann sich denken, daß sich allmählich durch das Land die Kunde den Weg bahnt, die Millionenheere des Jaren seien geschlagen, das allmächtige England habe bei den Dardanellen zu Wasser und zu Lande eine schwere Niederlage erlitten; man kann sich denken, daß die Hoffnung auf Befreiung über dem Hochland von Iran aufdämmert, daß sie die Männer in den Hütten und Zelten zu Mat und Tat zusammenführt und daß persische Große, die den Russen und Engländern feind sind, Auszug halten, ob nicht ein Augenblick komme, bei

die fremden Fesseln zu sprengen

ermöglicht! Im Westen des Landes steht die türkische Armee; gibt ihr Allah, zu dem auch der Perser betet, den Sieg, so mag dieser den Persern als Zeichen des Himmels gelten, daß auch sie Ketten zu verlieren und die Selbstbestimmung zu gewinnen haben.

So mag es wohl augenblicklich um Persien und die Strömungen in seiner Bevölkerung stehen. Die Erhebung des Gouverneurs der Provinz Kuristan will uns als Bestätigung der Annahme erscheinen. Kuristan ist jenes Gebiet, das sich zwischen dem Tigris und der Gegend von Samadan erstreckt; durch Kuristan mußten die Russen vor-

stoßen, um den Engländern die Hand zu reichen. Nördlich dieser Provinz bewegen sich die türkischen Trupper gegen die russischen Eindringlinge. Die Erhebung gerade dieses Bezirks drängt die russisch-englischen Hoffnungen auf Kooperation weit zurück.

Aber Kuristan ist nicht ganz Persien. Es ist noch nicht ausgemacht, daß nunmehr das ganze Land sich gegen die Bedrücker auflöhnt. Die Zentralregierung sitzt mit dem jugendlichen — 16 oder 17jährigen — Sah in Teheran unter russischer Fuchtel. Daneben sind noch zwei Regierungen in der Mitte und im Süden tätig: sie sind freier und mächtiger. Aber wie mächtig sie sind, um wieviel Gefolgschaft sie hinter sich haben, kann in Europa niemand sagen. Eben- sowenig kann jemand genau die Kräfte schätzen, Druck und Gegendruck messen. Wir können heute nur das eine feststellen, daß wenigstens ein Teil von Persien in den Weltkrieg hineingerissen worden ist, und wir können die Erwartung hegen, daß schon dieser Teil genügen wird, um mindestens die Engländer, die in draugvoller Umklammerung am Tigris mit einer Division sich mühsam ihrer Haut wehren, aus Mesopotamien und Persien zu vertreiben.

Darüber hinaus können wir zur Stunde nichts wissen. Nichts wissen insbesondere, ob der Eintritt persischer Kräfte gegen den Viererband den Krieg abkürzen oder verlängern wird. Es ist beides möglich.

Es bewegen uns Hoffnung wie Furcht, und niemand kann prophezeien, ob die Hoffnung nicht im Sande der iranischen Steppen verfließen wird. —

Was der Krieg bringt.

Bergebliche Durchbruchversuche.

Die nun seit Wochen bereits andauernden, immer wiederholten Anstrengungen der Russen, an der beharabischen Grenze durchzubrechen, sind trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit der Angreifer bisher ergebnislos geblieben. Der Tagesbericht des Wiener Generalstabs meldet am Sonnabend noch neue schwere Kämpfe:

Die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der beharabischen Grenze dauert fort. Wieder war der Raum von Tchorowitz bislich von Karançe der Schauplatz eines erbitterten Ringens, das alle früheren auf diesem Schlachtfeld sich abspielenden Kämpfe an Festigkeit übertrug. Viermal, an einzelnen Stellen sechs mal führte der zähe Gegner gestern seine 12 bis 14 Glieder tiefen Angriffskolonnen gegen die heiß umstrittenen Stellungen. Immer wieder wurde er, nicht selten im Nahkampf mit dem Bajonett, zurückgeworfen. Für die Verluste des Feindes gibt die Tatsache, daß im Gefechtsraum einer österreichisch-ungarischen Brigade über 1000 russische Leichen gezählt wurden, einen Maßstab. Zwei russische Offiziere und 240 Mann wurden gefangen genommen. Die braven Verteidiger behaupteten alle ihre Stellungen. Die Russen haben nirgends auch nur einen Fußbreit Raum gewonnen.

An der Strypa in Wolhynien keine besonderen Ereignisse. Am 8. Kornya wies die Wiener Landwehr einen überlegenen russischen Vorstoß ab.

Der Sonntagsbericht hingegen kann bereits den Eintritt einer Kampfpause nach der russischen Niederlage melden:

Die neuerliche schwere Niederlage, die die Russen an ihrem Neujahrstag an der beharabischen Grenze erlitten haben, führte gestern wieder zu einer Kampfpause, die zeitweise durch Geschützfeuer wechselseitiger Stärke unterbrochen war. Südlich von Karpilowka in Wolhynien überfiel ein Streifkommando eine russische Vorpostenstellung und rief deren Besatzung auf; sonst keine besonderen Ereignisse.

Vom montenegrinischen Kampfpfad kann der österreichische Generalstab weiteres Vordringen verzeichnen. Am Sonnabend:

Den geschlagenen Feind verfolgend, besetzten gestern unsere Streitkräfte mit ihrem Südflügel Spijaza. In Cetinje wurden 154 Geschütze verschiedenen Kalibers, 10 000 Gewehre, 10 Maschinengewehre sowie viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der bei den Kämpfen um das Looceengebiet erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 45. Die Zahl der gestern erbeuteten Gefangenen beträgt 300. Südlich von Berane, wo der Gegner noch zähen Widerstand leistet, erpürten unsere Bataillone die Höhen auf der Höhe von Grabina.

Am Sonntag:

Nördlich von Gradowo sind Verfolgungskämpfe im Gange. Unsere Truppen fielen in diesem Raume 250 Montenegriner und ein gefülltes Munitionsmagazin in die Hand. Die Zahl der in den letzten Tagen bei Berane erbeuteten Gefangenen übersteigt 500.

Während so die Truppen Nikitas hilflos fliehen müssen, während an der beharabischen Front wieder Tausende von Russen vergeblich verbluten, setzt die Presse der westlichen Mächten das anatomische Spiel fort, zu untersuchen, wer den Kleinen Balkanbrüdern am wenigsten Hilfe angeheihen lassen. Daß da die Vorwürfe gegeneinander nur so hageln, versteht sich von selbst. —

Lille wird beschossen.

Die deutsche Oberste Heeresleitung meldet in ihrem Tagesbericht vom Sonntag über den westlichen Kriegsschauplatz:

Ein feindlicher Monitor feuerte wirkungslos in die Gegend von Wehenbe.

Die Engländer schossen in das Stadthorn von Lille; bisher ist nur geringer Sachschaden durch einen Brand festgestellt.

An der Front stellenweise lebhafteste Feuerkämpfe und Sprengtätigkeit.

Vom östlichen und Balkan-Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß die Lage im allgemeinen unverändert sei. —

Erfolge vor Görz.

Vom italienischen Kriegsschauplatz meldet der Wiener Generalstab am Sonnabend:

Das feindliche Artilleriefeuer gegen die Räume von Malborghetto und Naibit setzte auch gestern wieder ein und war vornehmlich gegen die Erichschaften gerichtet. Am 6. März erdrückten unsere Truppen den Feind bei der letzten Schlacht stark ausgebaute und besetzte Stellung bei Slavija. Ein feindlicher Flieger warf Bomben ab; es wurde niemand verletzt und kein Schaden verursacht.

Der Sonntags-Bericht ergänzt diese Mitteilungen:

An der südkärnthnerischen Front steigerte sich das Geschützfeuer gegen den Monte San Michele, die Brückenköpfe von Görz und Tolmeina sowie gegen den Erzli Arch, ohne daß es zu Unternehmungen der feindlichen Infanterie kam.

Die bereits gestern gemeldete Eroberung des Kirchensiedens bei Slavija, von Abteilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 52 und 80. durchgeführt, brachte 33 Gefangene, darunter 31 Offiziere, 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer ein. Auch am Tolmeiner Brückenkopf nahmen unsere Truppen einen feindlichen Graben. An der Trarfer Front waren die Artilleriekämpfe in den Abschnitten von Schludervach und Laßraun-Bielgerewitz lebhafter.

In Rom finden unangeseht Konferenzen zwischen dem König und den einzelnen Ministern, auch mit dem italienischen Botschafter in Paris, Tittoni, statt. Eine Depesche will wissen, daß man jetzt beschlossen habe, doch noch Truppen nach Montenegro zu schaffen. Das würde allerdings reichlich spät geschehen und könnte für die Italiener dieselben Folgen haben, wie sie die Sendung nach Saloniki für ihre Bundesgenossen gehabt haben. —

Kämpfe im Kaukasus.

Das türkische Hauptquartier teilt am 16. Januar mit: An der kaukasischen Front erneuerte der Feind in der Nacht zum 14. Januar und während des 14. mit seinen Hauptkräften die heftigen Angriffe auf den Abschnitt südlich des Aras bis zum Narmanpass und auf den Raum zwischen diesem ersten Abschnitt und dem Südbau des Aras bis zum Karataghberg. Alle diese Angriffe wurden angehalten und erfolgreich zurückgeschlagen und dank dem energischen Widerstand unserer Truppen. Die in jedem Abschnitt gemachten Gefangenen erzählen, daß die angreifenden russischen Regimenter schwere Verluste erlitten.

Am 14. Januar wurde die Dardanellenfront besetzt am 14. Januar ein feindliches Schiff zweimal ohne Erfolg Sedd ul Bahr. Unsere Marineabteilung warfen Bomben auf die feindlichen Schiffe in Mudros. Unter der bei Sedd ul Bahr gezählten Beute befinden sich 15 Kanonen verschiedener Kaliber, eine große Menge von Munition, mehrere hundert Munitionswagen, 2000 gemächliche Wagen, mehrere Automobile, Fahrräder, Motorkäder, eine große Menge von Material, Geniewerkzeuge, Tiere, über 200 kegelförmige Zelte, Ambulanzen, vollständiges Sanitätsmaterial, Medizinikisten, 50 000 wollene Decken, eine große Menge von Konjerven, Millionen Kilo Gerst und Hafer, kurz Gegenstände im Werte von mindestens zwei Millionen Pfund. Wir entdecken immer noch eine Menge von vergrabenen oder ins Meer verworfenen Gegenständen. —

Neue Gewalttaten.

Die Schützer des Rechts und der kleinen Staaten, England und Frankreich, setzen im immer noch neutralen Griechenland einen Gewaltstreich auf den andern.

Neuerdings haben die Truppen dieser Mächte auch auf Korfu die Konsule der Mittelmächte verhaften lassen. Eine weitere Strumabrücke ist in die Luft gesprengt worden. Dazu hat man jetzt auch noch die Insel Phaleron zu all den übrigen beisehen lassen.

Athener Berichte über die innere Lage Griechenlands lauten fortgesetzt sehr ernst. Die Agitation der benachteiligten Kreise, die mit unbehinderter Kraft und mit unbeschränkten Mitteln geführt wird, richtet sich insbesondere gegen die Stellung des Königs paares. Die Regierung scheint nicht über genügendes Rückgrat zu verfügen, um mit voller Kraft einzuschreiten.

Die Möglichkeit eines Handstreichs von Seiten der Entente, die schon seit einiger Zeit erwägt, im Piräus-Landungen vorzunehmen, scheint nahegerückt. Die Entente gestattet von der Seeheraus nur beschränkte Zufuhren nach Griechenland, gerade soviel, daß für höchstens 3 Tage Lebensmittel vorhanden sind. —

Amerika und Mexiko.

Vor kurzem sind in Mexiko, das sich immer noch nicht von der inneren Zerrüttung durch langjährige Bürgerkriege erholt hat, einige amerikanische Staatsangehörige angeblich durch Räuber aus einem Zuge herausgeholt und getötet worden.

Dieser Vorfall hat jetzt in den Vereinigten Staaten eine große Erregung hervorgerufen, die zu heftigen Erörterungen im Kongress und schließlich zum Eindringen von amerikanischen Freischärlern auf mexikanisches Gebiet führte.

Nach einer Neumeldung aus El Paso haben 125 Amerikaner unter Führung von Maximiano Marquez, einem Angestellten der Sears'schen Unternehmungen, den mexikanischen General Rodriguez bei Wadara gefangen genommen. Nach einer Meldung des amerikanischen Konsuls ist der General hingerichtet worden. Das Staatsdepartement bestätigt die Gefangennahme des Generals Rodriguez, den man für die Ermordung des Briten Peter Keane verantwortlich macht und die Gefangennahme des Generals Alvarado, der sofort erschossen wurde.

Eine weitere Neumeldung berichtet, daß der frühere mexikanische Präsident Huerta plötzlich gestorben sei. Das Kriegrecht ist über El Paso, die Grenzstadt zwischen Nordmexiko und den Vereinigten Staaten, verhängt worden. Die Polizei, amerikanische Soldaten und Bürger umzingeln dort die Mexikaner, um sie zu vertreiben. Ein heftiger Kampf ist im Gange. Viele sind verwundet.

Die amerikanische Regierung zögert immer noch, gegen Mexiko offiziell vorzugehen, wie es augenscheinlich viele amerikanische Kreise wünschen. Sie hofft, daß der auch von Deutschland anerkannte gegenwärtige Präsident Mexikos, Carranza, die Kraft findet, selbst die Ordnung im Lande herzustellen. Ob das durchführbar ist, erscheint mehr als fraglich, besonders wenn man weiß, welche Einflüsse seit langem in Mexiko tätig sind, um die „Ordnung“ dort überhaupt nicht eintreten zu lassen. —

Es war herzerreißend . . . !

Ein Lübecker Genosse, der die letzte große Offensive der Franzosen mit niedergelämpft hat, gibt in einem Feldpostbrief an seine Frau folgende fesselnde Schilderung seiner Erlebnisse:

Nun seid Ihr wohl ein wenig neugierig und müchtet gern wissen, wo ich mir das Eisene Kreuz verdient habe. Nun, ich kann es Euch nicht verdienen, und da ich gerade Zeit habe, so will ich versuchen, es Euch zu schildern. Es war am sechsten Angriffstag der Franzosen, als die Trümmer unserer Bataillons zu Silje gerufen wurden von unserm früheren Kampffeld bei T . . . P . . . nach St. M . . . P . . ., wo der Feind mit großer Uebermacht in unsere Stellung eingebrochen war, und wir sollten denselben im Sturme wieder zurückwerfen.

Es war gegen 10 Uhr, als wir dort ankamen. Sofort wurde hinter einem Bahndamm die Schützenglinie entwidelt und dann ging es im Sturmschritt dem Franzmann entgegen unter dem heftigsten Artilleriefeuer, ungefähr drei Kilometer, bis wir uns schließlich in einem kleinen Wäldchen festsetzen konnten und uns notdürftig vor dem mörderischen Artilleriefeuer einbuddelten, denn es räumte gewaltig zwischen uns auf. Von hier aus nahmen wir mit den Gegner das Feuergefecht auf, welches sich bis zum rasenden Schnellfeuer steigerte. Am Abend folte der Sturm auf die feindlichen Linien stattfinden; aber es blieb ruhig, damit sich hinter uns auf alle Fälle erst Abserven heranziehen konnten. Nun galt es für uns mit Anbruch der

Kammer-Lichtspiele.

Das neue Programm wird Aufsehen erregen

Dieschwarze Familie

eine sensationelle Filmerszählung in 5 Akten, ein Roman aus dem Artisten- und Kleinstadtleben, welcher durch seine spannende Darstellung, außerordentlich groß angelegte Aufmachung und Ausstattung besichtigtes Aufsehen macht. Sehr schnelle Szenenfolge, tadellose Photographie, bedeutendes Spiel zeichnen diesen Film insbesondere aus.

Arme Maria

ein Schauspiel in 4 Akten.
Die Verkäuferin in einem Warenhaus steht im Mittelpunkt dieser Erzählung. Das Leben, Treiben, die Freuden im Geschäft sowie die Sorgen und Gefahren in dem großen Betriebe eines Warenhauses rollen in schneller Folge vor unsern Augen ab und zeigen uns in eindringlicher Weise, was Moral, gute Erziehung und Behandlung vermag. Hani Weiße, diese hervorragende Darstellerin, verkörpert diese Verkäuferin in auszeichnender Weise und ist es eine Freude, diese Künstlerin in diesem neuen Werke bewundern zu können.

Die Macht des Geldes

ein spannendes Gesellschaftsdrama in 3 Akten.

Eiko-Woche u. in der feindl. Front die neusten Kriegsberichte.



Panorama-Lichtschauspielhaus.

Neu! 3 große Monopolschlager mit alleinigem Erstaufführungsrecht 3 Neu!

Mieze von Bolle

mit Dorrit Weizler, dem Kobold im Kino, ein Lustspiel in 3 Akten voller Humor.

Satanita

ein spannendes Drama aus der Gesellschaft in 3 Akten.

Postlagernd Treues Herz 909

eine Humoreske in 2 Akten.

Meister-Woche und In der feindlichen Front die neusten Kriegsberichte.

8887

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Trauer-

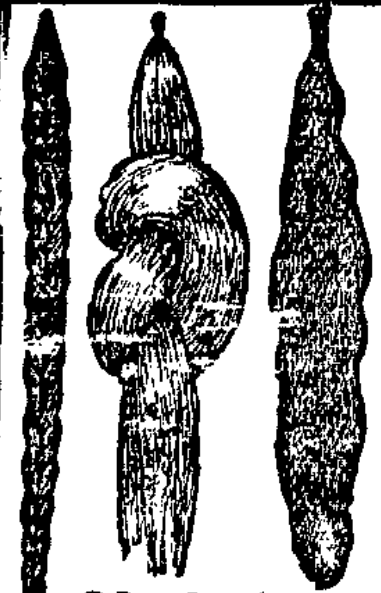
Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps

287

HSW. HSW.

In allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.



Riesenlager

in 2532

Zöpfen

von 1.50 bis 95.00 Mt.

Reparaturen u. Neuanfertigung sämtl. Haararbeiten, auch von ausgekämmtem Haar.

Alb. Schwiager

Suh. A. & M. Schwiager Jakobstraße 48



Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank für den Dank der Direktion der Firma Sechstreiers Malzfabrikfabriken, Neustadt, den Beamten und dem Betriebspersonal für die liebevolle Teilnahme. Ebenfalls Dank dem Deutschen Metallarbeiterverband. Insbesondere danken wir Herrn Dr. Kästlin für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe des Entschlafenen. Die trauernden Hinterbliebenen: Wwe. Martha Löber und Kinder, 2360 Familie Wilhelm Löber.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Beimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Hausbewohnern unsern aufrichtigen Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Börmann für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Witwe Berta Petzerling u. Kinder.

Achtung! Elektrisches Licht! Kraft- und Schwachstrom-Anlagen führt schnellstens und billigst aus
Wilhelm Lux, M.-Sudenburg
26 Kurfürstenstraße 26.

Zigaretten in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges zu Fabrikpreisen an Private 160 nur im Torweg
Bonitas Zigaretten-Fabrik
Große Münzstraße 18 Magdeburg.

Schürzen
Leibwäsche - Korsetts
Erstlings-Artikel
Handschuhe - Strümpfe
Herren-Artikel
Schlipse - Hosenträger
Normal- und Barchent-Hemden
3087 **Blaue Anzüge**
A.E. Schöne
Ede Schaffers u. Weberstr.

Schallplatten
kaufen Sie am besten a. Katalogzahlung, bei **W. Prell**
Alter Markt 17.
Kein Laden. - S. part. r.

Strümpfe selbstgestrickte, erhält man billigst bei **F. March**, Breitenweg 98.

Bermietungen.

Frosier Str. 3 3. Etage, 3 Z. u. Zubehör, Balkon 480 Mt., per 1. April zu vermieten. Bord.-Wohnung, 240 Mt., 3. etrag. Feldstr. 62, Gting. Vernburger Str. Gr.-Ottersleben, Halberstädter Str. 27, zum 1. April freundliche Mietwohnung zu verm. 3195
Gartenparzellen verpachtet **H. Stammer, Fichtastr. 39.**

Arbeitsmarkt
Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personalge suchen aller Art ist die „Volksstimme“ hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Lehrfräulein für Manufaktur- und Modewaren sucht **Ernst Lösch, Sudenburg, Schöniger Str. 38.** 3196

Eine flotte Kontoristin für sofort gesucht. Schriftliche Offerten mit Gehaltsanprüchen werden entgegen genommen in der Geschäftsstelle des Mieter-Bau- u. Sparvereins, e. G. m. b. H., Magdeburg-S., Westerbücher Str. 2.

Sehning

sucht **G. Lindemann**, Klempner- u. Installateurmeister, W.-Badau, Freie Straße 18. 3194
Mehrere tüchtige 3192
Automobil-, Werkzeug- u. Maschinenschlosser bei hohem Lohn in dauernde Beschäftigung gesucht.
Audiwerke A.-G., Königstraße 19.

Junger tüchtiger Laborant für dauernde Stellung zum sofortigen Antritt gesucht
Müller & Sohn, Schokoladenfabrik
Magdeburg, Dibenstedter Straße 23/24.

Zeitungsträgerin zum 1. Februar für **Seehausen, Kr. Wanzleben**, gesucht.
Verlag der „Volksstimme“,
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Riesenauswahl und überraschend billige Preise -
Konfirmanten-Anzüge
Prüfungs-Anzüge
Konfirmanten-Hüte
Konfirmanten-Stiefel für Knaben u. Mädchen in nur guten Qualitäten
Hans Herzberg
Schopenstr. 1a, a. Kath.-Kirche.

Bierpalast
39 Breiteweg 39
Täglich
KONZERT
2692 **Andreas Berg.**

Stehenballen
Stehenballen
Direktion **Rich. Froberz**
Täglich abends 8 Uhr:
Die berühmten 2881
Leipziger Weber-Sänger
Vorzeiger dieser Amance hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

ZENTRAL THEATER
Zum 12. Mal:
Drei Paar Schuhe
279

Sonnabend, d. 22. Januar, abends 8 1/4 Uhr, Zirkus Blumenfeld
Vortragsabend Urania-Berlin Inst. f. volkst. Naturkunde
Der Isonzo und Oesterreichs Adriaküste
Vortrag mit ca. 100 farbigen Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen von Prof. Dr. P. Schwahn, Direktor der Urania. Vortragender Herr Conrad. 3149
In prachtvollen farbigen Lichtbildern ziehen am Auge des Zuhörers alle die Stätten vorüber, die jetzt zum Schauplatz großer hist. Ereignisse ausersehen sind. **Karten** A 2.60, 2.10, 1.55, 1.05 65 J. 40 J. bei Heinrichshofen (9-2 u. 4-7) u. an der Abendkasse

Walthalla THEATER

Direktor: Gustav Klock
Heute Montag 8 Uhr
Vergnügte Glitterwochen
Silberne Hochzeit.
Konzert u. Spezialitäten.

Stadttheater.
Dienstag den 18. Januar
- Außer Abonnement. -
Erstes Gastspiel des 1gl. preuß. Hofopernsängers **Joseph Schwarz**

Ein Maskenball
Mittwoch den 19. Januar
Armut.

Opern-Führer a 15 Pf.
Opern-Letzte a 20 Pf. empfehl.
Buchhandl. Volksstimme
Gr. Münzstraße 3. **Der Rastelbinder.**

Städtisch. Orchester.
Zirkus.
Mittwoch, 19. Januar, abends 8 Uhr 2889
Gr. vaterländisches Volkskonzert
Leitung: Kapellmeister **Siegfried Blum**

Eintrittskarten
Numerierte Logen 65 Pl., Sperrsitze und Tribüne 55 Pl., nur in der Heinrichshofenschen Musikalienhandlung.
Nichtnum. 1. u. 2. Platz 20 Pl. in den bekannten Vorverkaufsstellen. An der Abendkasse ohne Preiserhöhung.
Militär in Uniform hat freien Zutritt zu den Sperrsitzen.

Wilhelm-Theater
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Wenn zwei Hochzeit machen.
Freitag den 21. Januar
Der Rastelbinder.
Sonnabend den 22. Januar
Zusätzl. Vorstellung!
Zum 25. Male!
Wenn zwei Hochzeit machen.
Sonntag, 23. Januar, nachm.
Ein Walzertraum.
Abends
Der Rastelbinder.

Jakob, Sorgers Jakob, jr. B. Gelegenheitslauf!
Ein großer Partiepöfen
Stühle aus nur guten Stoffen, auch einzelne
Jacketts, Hüfen und Westen, können Sie jetzt sehr billig kaufen bei
Jakob, jr. B. J. Sorgers Jakob, jr. B.

Sähere bliesige Schulbücher
Lau: **Wenzel Schulze**,
Wittgenstraße, Gde. Kaiserstr.

Strümpfe und Socken
Anstricken getragener Strümpfe
billig! **Fotthofenstr. 9.**

Fräulein Dalichow
früher schnell u. billig
Fräulein Dalichow
Schwibbogen 1 -- Forst 4011
Gr. Diederichstr. 227 (Arndtstr.)
Kronprinzenstr., neben Automal,
Hasselbachpl., Koko-Tauernzielstr.
Neustadt, Lübecker Straße 25a,
Pöckwasser „Dali“ in Pl. 50 Pf.

Allen Verwandten und Bekannten die traugelächliche Nachricht, daß uns unser jüngerer Sohn
Werner
im Alter von 11 Jahren am Freitag abend durch den Tod genommen wurde.
Um stillen Beileid bitten
Mudolf Wehmühl
und Frau geb. **Wilmad**
nebst Geschwistern.
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags 3 1/2 Uhr auf dem Weißriedhof statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Nachruf.
Am 14. Januar verstarb an Speiseröhrentrebs im Alter von 68 Jahren unser stolze
Karl Kunze.
Unser Kollege Kunze gehört zu den Mitbegründern unserer Organisation. Er hat während seiner fast 32jährigen Mitgliedschaft allezeit ein Vorbild treuer Pflichterfüllung gegeben und sich ein unauslöschliches Andenken im Herzen der Kollegen gesichert.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 18. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der städtischen Friedhofstapele aus statt. 3197
Die Ortsverwaltung.

Unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber unvergeßlicher Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der Gefreite der Reserve im Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment 360, 8. Kompanie 2349

Paul Schmidt
im Alter von 25 Jahren am 28. Dezember 1915 durch Kopfschuß den Heldentod erlitten hat.
Magdeburg-Neustadt, den 16. Januar 1916.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Elisabeth Schmidt geb. Hinze nebst Kind
Familie **Meinecke** als Eltern
Familie **Hinze** als Schwiegereltern.
Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Fern von seinen Lieben fiel am 16. November 1915 als Opfer des schrecklichen Krieges mein lieber, guter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, mein lieber Sohn, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Nefte, Cousin und Onkel, der Zimmerpolier 2347
Otto Weinert
Landsturmmann der 3. Komp. Inf.-Rgts. Nr. 72 im Alter von 32 Jahren. Er folgte seinem vor einem Jahre gefallenen Bruder Paul in die Ewigkeit nach.
M.-Sudenburg, 15. Januar 1916.
In tiefer Trauer
Luise Weinert nebst Kindern und allen Verwandten.
Nun ruhe sanft in fremder Erde!

Reichstag und Baralong-Schande

Die Absicht, die Tagung des Reichstags noch am Sonnabend zu Ende zu bringen, die wohl noch bestanden hatte, als man den Beginn der Sitzung auf 10 Uhr morgens festsetzte, ist nicht durchgeführt worden; man hätte sonst eine Sitzung abhalten müssen, die an Stundenzahl alles bisher Dagewesene weit in den Schatten gestellt haben würde. Aber auch so hatte die Sonnabendssitzung reichen Inhalt, der das Interesse des deutschen Volkes, aber auch des Auslandes auf sich lenken wird.

Der Reichstag hat nämlich an diesem Tage zu der Baralong-Angelegenheit Stellung genommen, und zwar so, wie das einzig möglich war. Nachdem der Berichterstatter des Reichshaushaltsausschusses, Abg. Graf Westarp, erwähnt hatte, daß diese Angelegenheit im Zusammenhang mit der eingehenden Ausschussberatung über die Zensur dort erörtert worden war, daß aber dieser Teil der Ausschussberatung für vertraulich erklärt wurde, geißelte er in kurzen scharfen Worten nicht nur die elende Tat selbst, sondern auch das Verhalten der englischen Regierung bei ihrer Beantwortung der deutschen Note.

Dann ergriff unser Genosse Moskbe das Wort, der in eindrucksvoller Rede der

Empörung des ganzen deutschen Volkes

über die infame Niedermetzung unsrer U-Boot-Beute Ausdruck gab, die man zuerst unter der falschen Flagge eines amerikanischen Schiffes angelegt, deren Boot man sodann nach Hinführung der englischen Hilfskreuzer versenkte hatte, worauf man die Überlebenden im Wasser und selbst noch, als sie sich auf den „Baralong“ retten wollten, kaltblütig niederschoss. Moskbe unterließ aber auch nicht, das Nötige über die traurige Heuchelei der englischen Regierung zu sagen, deren selbstgefällige Antwort nicht mehr weit entfernt ist von einer Billigung des Mordes und die im übrigen die übelsten Greuelbeschuldigungen der Heypresse von London und Paris zum Range eines offiziellen diplomatischen Aktenstücks zu erheben versucht. Moskbe fand mit seinen Worten den ungeheilten Weifall des ganzen Reichstags.

Unser Genossen folgten die Redner der bürgerlichen Parteien: Bassermann, Fischbeck, Spahn, Dertel — sie alle stimmten in ihrer Empörung und Entrüstung selbstverständlich überein. Unterstaatssekretär Zimmermann vom Auswärtigen Amt dankte für diese Kundgebung, die einstimmig war auch in dem Verlangen nach wirksamer Vergeltung — Vergeltung nicht um ihrer selbst willen, sondern um auch England zu einer zivilisierten Kriegsführung zu veranlassen —, nach einer Vergeltung aber auch, die nicht im Widerspruch steht zu den bisher stets von maßgebender Stelle betonten menschlichen und anständigen Grundsätzen der Kriegsführung des Deutschen Reichs.

Dann sprach noch Genosse Ledebour, der wirkungsvoll darauf hinwies, daß der ganze U-Boot-Krieg die Abwehr und

Antwort auf den englischen Anshungerungskrieg

ist, der wieder nur möglich wurde dadurch, daß die Aufhebung des Seebücherechts vor dem Kriege an dem englischen Widerspruch scheiterte. Ledebour gab der Erwartung Ausdruck, daß die zunehmende Verschärfung der Kriegsführung auch die englische Regierung von der Notwendigkeit der Aufhebung des Seebücherechts überzeugen werde, — eine Erwartung, deren Erfüllung nur dringend gewünscht werden könnte, von der wir aber leider noch weit entfernt zu sein scheinen. So verlief die Kundgebung des Reichstags in voller Einmütigkeit, und um so größer wird ihr Eindruck sein.

Vorher hatte der Reichstag über die Herabsetzung des Mindestalters für den Bezug der

Arbeiter Altersrente

von 70 auf 65 Jahre beraten. Die Redner aller Parteien hatten dem einstimmigen Beschluß des Ausschusses auf Verwirklichung dieser Forderung zugestimmt und auch Staatssekretär Delbrück eine entgegenkommende Erklärung abgegeben.

Dann kamen die Fragen der militärischen Besoldung zur Beratung. Während die bürgerlichen Parteien sich im allgemeinen damit begnügen wollen, die verschiedenen Verbesserungsanträge dem Reichskanzler als Material zu überweisen, verlangte Genosse Stücklen bestimmte Beschlüsse, da die Ueberweisung als Material sich oft genug als nutzlos erwiesen hat. Eine Auseinandersetzung zwischen ihm, dem stellvertretenden Kriegsminister und dem Reichssekretär bewies, daß die Reichsregierung daran festhält, die Kriegsbesoldungsordnung nur der Kommandogewalt des Kaisers, aber nicht der Beschlussfassung des Reichstags zu unterstellen.

Die Abstimmung erfolgt am Montag, an welchem Tage der Reichstag zur Beratung über Belagerungszustand und Zensur kommen wird.

Wir verweisen auf nachstehenden Bericht:

30. Sitzung.

Berlin, 15. Januar, vorm. 10 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Delbrück.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung der gesetzlichen

Vorschriften über die Altersrenten.

Die Kommission hat einstimmig beschlossen, die Regierung zu ersuchen, unverzüglich einer Gesetzesentwurf vorzulegen, wodurch

die Altersgrenze vom 70. auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt wird.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Bereits bei Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung habe ich die Auffassung vertreten, daß es sich hier um keine grundsätzliche, sondern um eine reine Zweckmäßigkeitsfrage handelt und daß es auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung wichtigere Ziele zu erreichen gibt. Man muß doch berücksichtigen, daß es neben der Altersrente die Invalidenrente gibt, die gewährt wird, wenn der Betreffende tatsächlich invalide geworden ist. Das gilt auch heute noch. Ich halte den verbindeten Regierungsvorschlag nicht eintreten zu lassen, weil ich mit dem Reichssekretär der Meinung war, daß es jetzt mitten im Kriege schwer sein werde, die Grundlagen zu finden, auf denen man diese Herabsetzung aufbauen könnte. Es ist ja auch unzumessend, jetzt eine Erweiterung unserer sozialpolitischen Leistungen eintreten zu lassen, wo wir noch nicht übersehen können, was nach dem Friedensschluß auf diesem Gebiet an andern, vielleicht wichtigeren Aufgaben an uns herangetragen wird. Nachdem aber die Kommission einstimmig sich für die Herabsetzung ausgesprochen hat, habe ich mich alsbald im Einvernehmen mit dem Reichssekretär an die Neubearbeitung der Sache gemacht und werde mit größter Beschleunigung den verbindeten Regierungsvorschlag neben, erneuert zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Aber das Ergebnis wird dem Reichstag bei seiner nächsten Tagung ein Bericht zugehen.

Abg. Molkenbühr (Soz.):

Da alle Parteien des Hauses einig sind, ist es überflüssig, ausführlich auf die Sache einzugehen. Aber einige Gesichtspunkte möchte ich doch anführen, die, wie ich glaube, von den verbindeten Regierungsvorschlägen in Betracht gezogen werden müssen. Beim Privatangehörigen-Vericherungsgesetz ist bekanntlich beschlossen, daß die Privatangehörigen mit dem 65. Lebensjahr in den Genuss der Rente kommen. Die Reichsversicherungsordnung und das Privatangehörigen-Gesetz sollen sich aber ergänzen. Alle Angestellten mit einem Einkommen von weniger als 2000 Mark sind sowohl auf Grund der Reichsversicherungsordnung wie auf Grund des Privatangehörigen-Vericherungsgesetzes versichert. Also für die Privatangehörigen, die weniger als 2000 Mark haben, tritt in diesem Fall eine Lücke ein, wenn in dem einen Gesetz das 65., in dem andern Gesetz das 70. Lebensjahr als Grenze für den Bezug der Altersrente steht. Ferner hat die jetzige Altersgrenze für die Arbeiter das Bedenkliche, daß der alte Arbeiter sehr schwer noch Arbeit findet. Selbst wenn er noch eine gewisse Leistungsfähigkeit besitzt, wird er doch meist von vornherein zurückgewiesen. So kann es kommen, daß er auch den Anspruch auf Invalidenrente verliert. Deshalb ist es dringend notwendig, daß ihm auf jeden Fall beim Eintritt des 65. Lebensjahres eine gewisse Beihilfe gegeben wird. Die Leute über 65 Jahre sind in vielen Fällen noch nicht invalide, stehen aber an der Grenze der Invalabilität.

Die Mittel für die Herabsetzung der Altersgrenze müssen zu beschaffen sein.

Im Jahre 1890 hat man angenommen, daß man mit den damaligen Beiträgen nicht auskommen würde, daß eine wesentliche Erhöhung notwendig sein würde. Aber die Beiträge sind nicht erhöht. Die Invaliditätsgrenze ist herabgesetzt, das Heilverfahren ist eingeführt und trotzdem sind noch große Ueberschüsse erzielt worden. Das Vermögen der Landesversicherungsanstalten ist auf über 2 Milliarden gewachsen. Man kann mit Sicherheit damit rechnen, daß die Zinsentnahmen ausreichen werden, um das zu decken, was die Herabsetzung der Altersgrenze an Mitteln erfordert wird. Gewiß wird auch der Krieg eine erhebliche Belastung der Versicherungsanstalten zur Folge haben. Aber um diese aufzubringen, muß das ganze Reich mit seiner ganzen Kraft eintreten, darunter darf die Herabsetzung der Altersgrenze für die Gewährung der Altersrente nicht leiden. Schließlich möchte ich die Regierung ersuchen, die alte Zustimmung in die Reichsversicherungsordnung aufzunehmen, daß die Rentenanträge, die aus der Militärdienstzeit abgeleitet werden, vom Reiche getragen werden. (Beifall b. d. Soz.)

Die Abg. Beder-Arensberg (Fr.), Bassermann (natl.), Weinhausen (Fortfchr. Pp.), Dr. Dertel (konj.) und Mumm (Wirtsch. Vg.) erklären ihre Zustimmung zur Herabsetzung der Altersgrenze.

Die Resolution wird einstimmig angenommen. Die dritte Beratung der gesetzlichen Vorschriften über die Altersrente wird auf Antrag Bassermann (natl.), dem sich Abg. Scheidemann (Soz.) anschließt, vorbehalten, damit, falls die Regierung einen Gesetzesentwurf nicht einbringt, ein solcher bei der dritten Lesung vom Hause ausgearbeitet werden kann.

Es folgt die Beratung über

Besoldungsfragen.

Hierzu beantragen die Abg. Albrecht und Genossen (Soz.) die Lösung der in Feindesland stehenden Mannschaften ab 1. Dezember 1915 auf 80 Pfg. für die im Inland befindlichen auf 50 Pfg. festzusetzen, sowie die bisher bezahlten Zulagen den Mannschaften auch weiterhin zu gewähren. Zu der Resolution der Kommission, die eine weitere Reform der Kriegsbesoldungsordnung wünscht, beantragen die Abg. Albrecht und Genossen (Soz.) den Zusatz, daß die Gehalte der Offiziere einer Revision unterzogen werden und daß Zulagen beseitigt werden, denen eine erhebliche Mehrleistung nicht gegenübersteht. Weiter beantragen die Abg. Albrecht und Genossen, daß die Resolution, die die Erhöhung des Besoldungsgeldes für alle Mannschaften und Unteroffiziere auf 1,20 Mark pro Tag erhöhen will, dem Reichskanzler nicht als Material, wie die Kommission wünscht, sondern zur Berücksichtigung überwiesen wird.

Abg. Stücklen (Soz.):

Im August hat der Reichstag verlangt, daß eine sofortige allgemeine Revision der Kriegsbesoldungsordnung veranlaßt wird und daß dem Reichstag ein Gesetzentwurf über die Kriegsbesoldungsordnung vorgelegt wird. Nur die äußerste Rechte war dagegen, weil sie die Kriegsbesoldungsordnung für einen Ausfluß der kaiserlichen Kommandogewalt hält. Einen solchen Gesetzentwurf dem Reichstag vorzulegen, war ohne umfangreiche Arbeit möglich, es genügt, die jetzige Kriegsbesoldungsordnung vorzulegen, wir würden dann schon dafür sorgen, daß etwas Besseres herauströmt, wobei auch auf die Finanzkraft des Reichs Rücksicht genommen wird. Bei der Reichsgründung konnten nicht sofort alle Materien gesetzlich geregelt werden, und deshalb sind die preussischen Bestimmungen zunächst bis zur gesetzlichen Regelung übernommen worden. Daraus kann aber nicht gefolgert werden, daß die Kriegsbesoldungsordnung einer gesetzlichen Regelung nicht bedarf. Gewiß muß die Militärverwaltung im Kriege im großen Umfang freie Hand haben, der

Reichstag kann nicht vor Aufstellung irgendeiner Neuformation befragt werden. Darum werden die Kriegsbereitschaft als Rauschale bewilligt. Aber Ausgaben, die von vornherein festgestellt werden können, an denen der Kriegszustand nichts ändert, kann und muß der Reichstag festsetzen. Zur gesetzlichen Regelung der Kriegsbesoldungsordnung war Anlaß, als die Friedensbesoldung gesetzlich geregelt wurde. Die Kommandogewalt des Kaisers erstreckt sich auf das ganze deutsche Heer, die Kriegsbesoldungsordnung aber konnte er als König von Preußen nur für das preussische Kontingent festsetzen; daraus folgt schon, daß die Kriegsbesoldungsordnung mit der kaiserlichen Kommandogewalt nichts zu tun hat. Ueber die Verwendung der bewilligten Kriegsbereitschaft muß dem Reichstag Rechnung gelegt werden. Der Reichstag muß daher auch die Möglichkeit haben, auf Sparsamkeit zu dringen, und das ist bei der Kriegsbesoldungsordnung möglich. Für den Standpunkt der Regierung, daß die Kriegsbesoldungsordnung ein Ausfluß der Kommandogewalt ist, findet sich in der ganzen Literatur nicht eine einzige zustimmende Stellung; im Januarheft der „Deutschen Juristenzeitung“ ist von dem Senatpräsidenten Stobbe betont, daß die Kriegsbesoldungsordnung weder dem Parlament vorgelegt, noch überhaupt publiziert worden ist. Schon daraus ergibt sich ihre Ungefestigkeit.

Auch der Einwand des Herrn Hoffmann, man könne die Frage im Kriege nicht regeln, trifft nicht zu. Wie notwendig die Regelung ist, zeigt schon die Verwirrung über die Frage, was mobil und was immobil ist. Ist es doch vorgekommen, daß ein großer Truppenkörper nachträglich mit rückwärtiger Kraft für mehrere Monate für mobil erklärt worden ist. Bei der Revision, die die Regierung vorgenommen hat, hat sie die Bezüge der Offiziere und hohen Beamten nicht gekürzt, sondern sie hat unten angefaßt. Das war natürlich unter Wunsch nicht. Von den Beamten beziehen viele schon über 15 Monate lang doppelte Bezüge. Der Krieg soll aber nicht dazu dienen, daß einzelne Kreise in der Lage sind, sich höhere Einkommen zu verschaffen, er darf nicht eine Art Gelderwerbssquelle sein. Wie bemühen uns, jene Induziermittel zu fassen, die sich daheim

aus dem Krieg ein Vermögen schaffen,

um so unverantwortlicher wäre es, diesen Zustand des doppelten Gehaltsbezugs zu dulden. Massenhaft haben sich Beamte zu Beginn des Krieges zur Verfügung gestellt, ich nehme an, aus Begeisterung. Als aber gleich darauf der Landsturm aufgeboten wurde, hätten diese Leute auch als landsturmpflichtig behandelt und soweit nötig, zur Wahrnehmung der Beamtenstellen kommandiert werden müssen. Das wäre für sie zwar ein finanzieller Nachteil gewesen, sie waren aber immer noch besser dran als die Leute, die draußen in den Schützengräben Kopf und Stragen riskierten. (Sehr richtig!) Die Kriegsgesetzräte beziehen 250 bis 600 Mark monatlich. Im Kriege, ohne Rücksicht auf ihr Dienstalter, 830 Mark. Der Älteste hat also eine Zulage von 230 Mark, der Jüngste eine solche von fast 600 Mark. Das widerspricht jedem Gefühl von Gerechtigkeit. Jetzt ist eine Revision dahin getroffen, daß die Jüngeren etwas gekürzt sind, auf 500 Mark, der Älteste ist aber noch gesteigert von 830 auf 840 Mark. Ebenso liegt es bei andern Beamtenkategorien. Für solche Steigerungen im gegenwärtigen Moment habe ich gar kein Verständnis. Bei der Reform hat man nicht einmal die Zulagen in der Heimat gekürzt. Der Senatpräsident beim Reichsmilitärgericht, dessen Arbeit durch den Krieg in keiner Weise vermehrt ist, bekommt eine Zulage von monatlich 187,50 Mark, jener der Bibliothekar, der für den Krieg gar keine Bedeutung hat, 82,50 Mark. Wie will man derartige Zulagen rechtfertigen? Während die Gehalte der Offiziere nicht revidiert sind, sind eine ganze Anzahl schlecht bezahlter unterer Beamter noch mehr vermindert worden. Besonders schlecht stehen auch die Offiziersstellvertreter, die von 150 auf 130 Mark herabgesetzt sind. Wenn die Offiziere zu vertreten haben, verlangt man von ihnen, daß sie denselben Aufwand treiben. Ueberhaupt handelt es sich hier um eine unglückliche Schöpfung. Die Herren haben den Wunsch, Feldwehleinstanten genannt zu werden. Dafür einzutreten, ist nicht meine Aufgabe, aber zweifellos ist es unbillig, daß sie bald wie Offiziere, bald wie Mannschaften behandelt werden.

Außer den Offizieren sind auch die Bezüge der Feldpfarrrer nicht revidiert worden. Diese beziehen monatlich 750 Mark neben ihrem Zivileinkommen. Im „Reichsboten“ hat sich ein Pfarrer gegen diese Doppelbezahlung gewendet. Aber schon zwei Tage später antwortete ein anderer Pfarrer, der diese Doppelbezüge mit einer ganzen Zahl von Gründen zu rechtfertigen suchte, u. a. auch damit, daß den Pfarrern dadurch endlich die Möglichkeit gegeben ist, aus ihren Schulden herauszukommen. (Große Heiterkeit.) Er sagt, wie soll denn ein Pfarrer, der Familie hat, bei 3200 Mark außer freier Dienstwohnung ohne Schulden auskommen. Nun, dafür fehlt mir jedes Verständnis. Jedenfalls wäre es ein ganz neuer Grund, daß man

in den Krieg zieht, um seine Schulden zu bezahlen.

Ich konnte die Aufgabe der Feldpfarrrer nicht, aber die ganze Art ihrer Tätigkeit ist doch so, daß man den Entgelt dafür nicht mit ihr zu nahe zusammenrechnen soll. Die Kriegsbesoldungsordnung mit ihren hohen Gehältern ist auf einen ganz kurzen Krieg zugeschnitten, an einen Krieg von solcher Dauer hat zweifellos kein Mensch gedacht. Man sagt, die Offiziere müssen einen doppelten Haushalt führen, und entschuldigend damit die hohen Bezüge. Nun, wer im Schützengraben liegt, hat keinen doppelten Haushalt, und wer in der Etappe ist, wird das Unglück einer kleinen Familienunterstützung ertragen können. Während wir bei den Offizieren sparen wollen, beantragen wir

den Mannschaften eine Erhöhung um etwa 50 Prozent zu geben, was angesichts der außerordentlichen Preissteigerungen für alles, was die Soldaten sich kaufen müssen, Preissteigerungen von 100 und 200 Prozent, gewiß eine beachtliche Forderung ist. Gerade bei dieser Forderung für Soldaten sollte der Schatzsekretär nicht sein finanzielles, sondern sein warmes Herz zur Geltung kommen lassen. (Lebhafte Zustimmung links.) Auch die Erhöhung des Besoldungsgeldes wünschen wir der Regierung zur Berücksichtigung und nicht als Material überwiesen. Auch das Mannschapsverjüngungsgesetz muß eine wesentliche Verbesserung erfahren und auf alle Eingelegenen ausgedehnt werden, so daß auch diejenigen, die, ohne eine Dienstbeschädigung erlitten zu haben, während des Dienstes invalide geworden sind, eine Versorgung erhalten. Stimmen Sie unsern Anträgen zu. Sie werden damit Freude und Begeisterung in den Schützengräben erwecken. Lehnt die Regierung sie ab, so sollte der Reichstag Mittel antworten, um die Regierung zu zwingen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. van Calker (natl.): Die Kriegsbesoldungsordnung ist wirklich kein schönes Gesetz (Heiterkeit), aber ihre Reform ver-

Erhöhung der Kartoffelpreise?

Am „Berliner Tageblatt“ lesen wir:

Nach unsern Erkundigungen besteht Grund zu der Annahme, daß die vom Bundesrat beabsichtigte Erhöhung der Kartoffelpreise, wenn sie erfolgt, sich in mäßigen Grenzen halten wird.

Tatsächlich sollen also von der Reichskartoffelstelle höhere Preise als bisher gezahlt werden.

Die Verordnung über die Butter- und Fettmarken tritt am Dienstag den 18. Januar in Kraft. Wenn auch hiervon keine Lösung der Fettfrage erwartet werden kann, weil eine Gewähr dafür, daß die den einzelnen Marken entsprechenden Fettmengen jederzeit zur Verfügung stehen nicht übernommen werden kann, so wird doch zweifellos eine Besserung der bestehenden Verhältnisse eintreten.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß der in den städtischen Fleischverkaufsstellen verkaufte sog. Schmalzerfatz trotz seiner Fetthaltigkeit nicht als Schmalz gilt, und deswegen nach wie vor ohne Fettmarken abgegeben wird.

Zur Fettartenausgabe. Zu den am 17. Januar auszugebenden Fettmarken wird uns noch vom Magistrat folgendes mitgeteilt: Da bei Abgabe der Marken 3 und 6 die Marke 4 lose übrigbleibt, ist bei dieser Marke ähnlich wie bei der Marke 16 des Brotmarkenbogens, die lose Abgabe gestattet, welche im übrigen in der Magistrats-Verordnung ausdrücklich vorbehalten ist.

Die Butterfrage. In Rötzen ist man zu einer offenbar durchgreifenden Regelung der Butterfrage übergegangen. Es wird darüber berichtet: Den Butterverkehr hat in Rötzen der Magistrat durch strenge Zentralisation geregelt. Um zu berechnen, wieviel Butter auf die einzelne Haushaltung entfällt und um das sonst unausbleibliche Gedränge zu beseitigen, blieb nichts anderes übrig, als Ablieferung sämtlicher zu verkaufender Butter an den Magistrat. Dieser verteilt die abgelieferte und somit beschaffte Butter durch drei dortige Geschäfte an die Verbraucher.

Tätigkeitsbericht der Bäckerei des Roten Kreuzes. Vom August 1914 bis 31. Dezember 1915 gingen ein: 192 500 Bücher; 281 000 Zeitschriften, Abhandlungen und Kalender; 14 400 deutsche Soldatenzeitungen wurden in ebenso vielen Einzelnummern unter Umständen veranlagt; 305 Militär-Instrumente, Unterhaltungsspiele und Vergleichen, das ergibt insgesamt rund eine halbe Million Einzelheiten.

Die großen Verdienungen haben die Verbände bis auf geringe Reste erschöpft. Da es nun wohl allgemein bekannt ist, welche dringende Notwendigkeit und welcher brennender Wunsch der im Felde liegenden Truppen die Versorgung mit gutem Lebensmittel aller Art ist, so sei die Bitte um weitere Zuführung von neuem Material hiermit herzlich und dringend ausgesprochen. Es ist im Felde jede Art Lebensmittel, sofern sie dem guten Geschmack entspricht, hoch willkommen, und es ist kein Zweifel, daß noch allenthalben viel vorhanden ist, das diesem Zwecke dienen kann.

Verurteilter Butterfälscher. Der Arbeiter Karl Welterling in Dierweddingen bereitet als Nebenverdienst das Schrot von Getreide für Orseingelesene. Um für sich selbst reines Mahlgut übrig zu behalten, brachte er es bereits vor Jahresfrist fertig, Kaff und Holzmehl dem Schrotgut seiner Kunden beizumengen. Da die Schweine zum Teil dieses Gemisch ablehnten und andre, die davon fraßen, krank wurden, währte es nicht lange, bis die Fälschung erkannt wurde und der Fälscher vor Gericht kam.

Die Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche, Magdeburg, altes Rathaus, schreibt uns: Wir möchten nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf den folgenden Artikel zu lenken, den wir der russischen Zeitung „Krowoje Wremja“ vom 8. Dezember 1915 entnommen haben:

Vor einigen Tagen entdeckte ein Beamter der militärischen Zensur bei Untersuchung eines aus dem Auslande eingetroffenen Pakets, daß für einen Kriegsgefangenen bestimmt war, in einer Tafel Schokolade einen beträchtlichen Betrag der bei Herstellung der Schokolade in diese eingeschoben worden war. Man nimmt an, daß diese Methode Briefe zu senden, in großem Umfange angewendet wird.

Im Interesse der Gesundheit der Kriegsgefangenen sollten die Angehörigen keinesfalls den Briefen in der Verpackung irgendwelche Mitteilungen auf unerlaubtem Wege zukommen lassen, da hierdurch, abgesehen von der großen Gefahr, die für den Betroffenen selbst entsteht, dieses auch für alle Mitgefangenen von großem Schaden sein kann.

Der Vorstand des Preussischen Städtetags trat in Berlin unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth zusammen, um sich mit Finanzfragen zu befassen. Besonders wurde das Problem des kommunal-kredit nach dem Kriege behandelt.

Die neuen Reichsbanknoten. Im Laufe dieses Jahres werden zwei neue Reichsbanknoten zur Ausgabe gelangen. Zunächst wird ein neuer Hundertmarkschein in Verkehr gebracht werden, der die im Jahre 1911 zur Ausgabe gelangte Reichsbanknote zu 100 Mark ersetzen soll. In den Kreisen von Handel und Industrie wurde die jetzt im Umlauf befindliche Note wegen ihres zu großen Formats beanstandet, das allerdings immerhin noch kleiner ist als eine ganze Reihe gleichwertiger Noten in andern Staaten.

Feuer. Am Sonnabend gegen 11 1/2 Uhr gerieten in einem Fabrikgebäude Königsborner Straße 19 vermutlich durch einen angelegten Kanonenfuss die im Erdgeschoß belegene Treppen- die Decke und ein Teil des Dachstuhlwerks in Brand.

Von Krämpfen befallen. Am Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr wurde der Arbeiter Albert H. während der Fahrt auf der Straßenbahn in der Halberstädter Straße von Krämpfen befallen. Er stürzte dabei plötzlich von der Plattform und zog sich im Gesicht und an den Händen mehrere Hautabschürfungen zu.

Gestohlen wurden aus einem an der Elbe bei Budau stehenden Schuppen 28 neue Beile mit Stielen, 6 neue wasserdichte Wagenpläne und 80 Bederräumen, aus einer Bodenlampe am stantischen Platz ein Topf mit 7,5 Kilogramm Butter; aus einer Wohnung in der Sieberstraße 34 Kanarienvogel; von einem Hofe in der Straße An der Elbe ein Tragekorb von Nickerchen; in einem Laden in der Krenschloßstraße aus der Ladenkasse 15 bis 20 Mark Papiergeld.

In Saft genommen wurden zwei Arbeitsburken von hier, die aus einem Stall in der Großen Münzstraße fünf Kaninchen gestohlen haben; ein Arbeiter und ein Kutscher von hier, von einem Schuymann in der Nachweidestraße mit einem Sack Gerste betroffen wurden, den sie aus einer Kasse gestohlen hatten.

Ein Konzert im Dom hatte am Sonnabend wieder die weiten Hallen mit einem musikalischen Publikum gefüllt. Professor Forchhammer trat wieder mit einigen eigenen Orgelstücken in Erscheinung und begleitete die größtenteils Weidnagelgeänge eines Frauenchors sowie einige Instrumental- und Gesangsverträge mit künstlerischem Geschmac Mozart, Thomas und Votti wurden gespielt.

Stadttheater. Autor Wilh. m.s. Trauerspiel „Armut“ kam am Sonnabend zur Erstaufführung. Wildgans ist Wiener. Er gehört aber nicht dem Operetten-Wienerum an, das neben leichtem Lebensgenuss ein wenig Sentimentalität als Würze des Genusses pflegt, sondern es ist ihm ernst um die Lebensführung weitester Berufsstände aus denen er ein Bild nimmt, schlicht, ja wüster und groß.

berühigendem Still. Als Dichter konnte Wildgans es sich schon leisten, den Tod im Hyländer erschreuen zu lassen. Er tut es in gemessener, berechneter Art, die eine moderne Perionifizierung verleiht. Die Ausführung unter Leo Tischler's Führung bediente treffend das Instrumentell, in der Darstellung war viel Feines und unverfälscht Junges. Da war Fritz Schmitt's todtranker Pflichtling Spruller eine vorzügliche Leistung. Den jungen Ottaviano (bei uns Weinaner) stellte Ludwig Christ bis auf das von der Regie fälschlich geduldete Piano des Sprechens mit steigendem Interesse dar.

Konzerte, Theater etc.

Stadtheater. Das Auftreten des Baritonisten Schwarz als „Renée“ im „Mastenhall“ in der fgl. Hofoper in Berlin bedeutete für den Künstler einen Sieg auf der ganzen Linie. Gerade in dieser Partie konnte er die volle Entfaltung seiner glänzenden Stimmmittel und darstellerischen Vorzüge zur Geltung bringen.

Briefkasten.

360. Die Geschwister der Frau sind in diesem Falle nicht erberechtigt.

Wasserstände.

Table with columns for location, date, and water level. Includes locations like Strausfurt, Weisenfels Untp., Löttha, Alleben, Verneburg, Stabe Oberpegel, Stabe Unterpegel, Gerzabene, Dessau, Muldebr., Harbutz, Wands, Weinit, Zeinweritz, Wuyitz, Lresden, Lergau, Wittenberg, Woblan, Wary, Wöschel, Wlagoeburg, Langermünde, Wittenverge, Lomitz, Wolzenburg, Wognstorf, Wauenourg.

Wettervorhersage.

Dienstag den 18. Januar: Zunächst zeitweise heiter, vorwiegend trocken, tagsüber mild.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 15. Januar. Todesfälle: Georg, S. des Landwirts Hermann Schulze, 7 J, 7 M. 11 J. Audi, S. des Kutschers Richard Friedrich, 2 J, 11 M. 14 J. Anneliese, S. des Arbeiters Franz Wolff, 1 J, 1 M. 12 J. Eudenburg, 15. Januar. Todesfälle: Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 66 Arbeiter Otto Ludwig, 26 J, 4 M. 14 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Eckstein Zigaretten. Einzig in Qualität. Trusffrei. AMERSTEIN & SÖHNE, DRESDEN. Advertisement for Eckstein cigarettes.